

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 35

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Greift der zungendürre Uffe
Morgens früh nach der Caraffe,
Dann beginnt die mystische Handlung,
Sozusagen Seelenwandlung;
Ohne Pfaffen als Berather
Wird der Uffe nun ein Kater.

Der zoologische Garten in Basel.
Ein hochdeutscher Aufsatz.



Schon lang hab ich Ihnen wollen diesen Aufsatz schicken, welchen sie in den andern Zeitungen nicht annehmen, sondern sie haben darüber immer gelacht und gegelacht.

Wenn man in den zoologischen Garten will, so muß man am Birsig durch das Wäldlein und Sorg geben, daß man nicht den längen Weg geht. Bald ist man dort und sieht von der Stadt nichts mehr, sondern nur noch ein paar Berge vom Jura.

In einem Glasfass sind Eidechsen und Blindschleicher und Schlangen, die größten ebben einen Meter lang. Furchtsame Leute geilen, wenn sie sie seh'n, ich habe sie ganz ruhig angelugt. Dann kommt man zu einem Weiber, wo Biber angeschrieben steht, es ist aber nummen dreiges Wasser. Dem Fischotter darf man kein Brot geben, sonst wird man von dem Direktor geschändet. Die Leute sind aber meistens sehr wunderlich und pickeln mit dem Barenblei. Wenn man sorgfältig hinter um den festelet, so kann man die Murmelthiere sehen oder auch nicht. Es sind Delikenkerstherlein, welche nie da sind, auch wenn sie da sind. Wenn man aber überall zu lange stehen bleibt, so kommt man nienen anen. Mich denken die Uffen am lustigsten, wenn sie Gebrächen machen, denn sie sind nackt am Gesicht und auch sonst noch naiven. Sie pfeifen und krebeln einander; sie fressen am liebsten Pommernanzen und zeitige Treibsel. Sie kegelten mit einer Kugel und machten einen Lärm, daß man schier taubentäzig würde. Sie waren auch so unanständig, daß ich mich schämen that; darum gingen wir änen duren zu dem Elenfant, welchem man gerade Dauerlipsen zu fressen gab. Er geigampt immer und hampt mit dem Rüssel, weil er allenweil etwas zu fressen haben möchte. Beim Fressen kann er schnalzen und sirpsen fast wie ein Mensch. Jetzt kamen wir zu dem Zebra, welches ein Junges hat; dieses ist so nucklich, daß ich ihm einen Schmuz hätte geben mögen. Das Weibchen ist gleichsam die Mamma und der Zebabock der Babben.

Jetzt kamen wir zu dem Lama, welches nicht da war. Ich sah es aber, denn ich bin nicht so ein Dibel, mit dem Operngauker. Nun kam es einenweg heran, obhohn der Knecht hälttschirte wie ein Hausr. Es wollte schaufen, wer wir wären und mustelte mit seiner Schnaife. Auf einmal hat es uns einen Schirkten angespannt, daß es den größten Flärren gab. Es hatte den Glaucker und lacht nun mit seinem Motschopf. Wenn es ins Gesicht kommt, so gibt es Beibschelchen und Urselein an den Augen. Die Tante macht einen Lätsch wegen dem donnerkischleigen Vieh und wir gingen zu den Füchsen, welche sehr unanständig riechen. Tiger, welche die Gschlafern fressen, haben sie keine, auch keine Rhinocerößer, sogar die Droschkenrößer müssen daugen bleiben. Der Garten ist halt nur in Basel; wenn sie ihn in Zürich hätten, so hätten sie allwag noch ganz andre Vieher. Gelten Sie? Die Thiere, welche nicht da sind, haben wir nicht gesehen; dafür aber die Büffel, wo man den Muni daran kennt, daß er

brause Haare an der Stirn hat. Er ist sehr stark und könnte die Gattern gut verheien und umkleien. Auch die wilden Gaisböcke riechen nicht gerade nach Bism, ebenso wenig die Wildschweine, welche schon am lebendigen Leibe mäkeln. Überhaupt, was den Geruch angeht, so durchmännerlets ziemlich.

Die Bären habe ich gerne gefehn; einer ist ein rechter Narrenbaschi und macht immer Stempeneien; aber dieser Bärenbreck ist nicht für den Wusten, hingegen kann er zum Kopf aus pürzeln.

Die Babbengeien sind schön zu sehn, aber sie können annenweg stark beißen und einen Schanz in die Kleider machen. Sie haben noch viele andre Vögel, nur keinen Gangauk, welchen ich noch nie gesehen habe.

Briefkasten der Redaktion.

G. U. I. F. Die Tellfeier in Altorf war eine würdige und weihevolle, man könnte sie schön nennen. Das Volk ist zu seinem Tell gefanden; das war das Erhebende daran und nicht ohne Eindruck ging vorüber, daß alle Redner betonen mußten, das Reden sei nicht immer die Haupthache. — **G. F. i. K.** Das thut nichts; wenn man sich immer um verurteilte Leibschmerzen kümmern müßte, dürfte überhaupt keine Zeitung mehr gedruckt werden. Und schließlich ist es auch der Zweck der Zeitungen, Leibschmerzen zu verursachen. Kaltwasserfuren sind abgeschmackt. —

Cigarrenreisender. Der Polizist hat allerdings ein Recht, Ihnen zu verbieten, auf der Straße auf allen Bieren zu gehn. Selbst wenn Sie aus einem Hause hinausgeworfen sind, so daß Sie unfreiwillig auf alle Biere gelangen, dürfen Sie diese Gangart nicht fortsetzen, um den Ansehen zu erwecken, als hätten Sie sich freiwillig in diese Situation begeben. — **Abonnent i. G.** Daß der Herr, als er von Macon zurückkam, ein Jäischen Wein mitnahm, das ihm nicht gehörte, beruhte wohl weniger auf der Wirkung des getrunkenen Weines, als darauf, daß er Macon und Tacon verwechselt hat. — **L. M.** Heiratsgejuche nehmen alle Zeitungen auf, nur entschlagen sie sich natürlich aller Verantwortlichkeit bei deren Folgen. — **Badegast i. M.** Glaubwürdiger ist schon die Anecdote von dem Engländer, zu welchem jemand äußerte: „Selbstkenntniß ist sehr schwer, Sie werden sich wohl auch nicht selbst kennen“, worauf der Sohn Albions erwiderte: „Stellen Sie mich nur vor, of you plaise.“ — **T. U.** Wenn Sie mit dem Gemeindrath recht höflich umgehen, kriegt er schon den Muth, grob zu werden. — **Bergsportler.** Der Schneider, welcher hinter den Bergsteigern hergeht, um zu warten, bis sie an einem Felsvorsprung hängen bleiben, um dann Reparaturen oder neue Anzüge zu offerieren, ist eine — Sage. — **S. D. i. N.** Die Polizei kann die Rolladen nicht verbieten, wohl aber den Lärm, welcher damit zur Unzeit verursacht wird. — **Fr. D.** Ihr Söhnchen hat gefragt: „Mamma, wie kommt es, daß die Störche Eier legen? Sie könnten sich doch soviel fertige Störche bringen, wie sie wollen?“ Sie möchten nun wissen, was Sie darauf antworten sollen. Wenn der Kleine so lange auf die Antwort gewartet hat, dann wird er wohl auch noch warten können, bis er groß genug ist, um es sich selbst zu beantworten. — **Verschiedenes.** *Anonymous wird nicht berücksichtigt.*

Empfehle meinen geehrten Bekannten und Gästen meine

Weinstube zum „Peterhof“

Schlüsselgasse 12 — **ZÜRICH I** — 12 Schlüsselgasse

Werde mich bestreben, durch gute Küche, reale Weine, offen und in Flaschen, das Zutrauen meiner werthen Gönner zu erhalten. 69-13

Höfl. empfiehlt sich

R. Bloch, bisher Schwertkeller.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, **Zürich.** (4b)

BERNDORFER



ALPACCA-SILBER.

Essbestecke, Kaffee- & Thee-Service, Schüsseln etc.

Vollkommener Ersatz für echtes Silber.

Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werkern eigens erzeugten silberweissen Nickelmetall, genannt Alpacca, und aus garantirtem reinem Silber. Die garantirte Silberauslage beträgt 90 Gramm per Dutzend Eßlöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem praktischen Gebrauch angepaßt und für den täglichen Gebrauch berechnet; sie genießen als sogenanntes Hotel Silber einen Weltruf und sind für große Hotelbetriebe, Casinos etc. unentbehrlich. Zahlreiche Hotelbesitzer bezeugen, daß Berndorfer Alpacca-Silber-Service nach 20-jährigem Gebrauch noch gut erhalten sind, ohne daß eine Wieder-Versilberung erforderlich war.

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und daß Löffel und Gabeln mit bestehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um $\frac{1}{2}$ des Fabrikpreises gegen neue Ware zurückgekauft werden.

→ Die Behandlung und das gediegene Aussehen ist wie beim echten Silber. ←

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik,

ARTHUR KRUPP

in Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Vertreter für die Schweiz: **Jost Wirz, Solothurn.**

(62)7